

Zeittafel

Ereignisse von der Vorgeschichte des Dreißigjährigen Krieges
bis zum Ende des dänisch-niedersächsischen Krieges

von Norbert Saul

[veröffentlicht in: Seelzer Geschichtsblätter Nr. 9, 1994 – redaktionell neu bearbeitet 2007]

1608

Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Protestanten in der freien Reichsstadt Donauwörth werden zum Anlaß für eine militärische Strafexpedition gegen die mehrheitlich protestantische Stadt, mit welcher Kaiser Rudolph II. den Herzog von Bayern beauftragt. Dieser besetzt die Reichsstadt und verleibt sie schließlich seinem (katholischen) Herzogtum ein. Für alle Protestanten stellt dieser Vorgang einen eklatanten Bruch des Augsburger Religionsfriedens dar.

Am 14. Mai gründet die calvinistische Kurpfalz mit den Lutheranern in Württemberg, Baden, Brandenburg-Ansbach, Brandenburg-Kulmbach und Pfalz-Neuburg die „Union“, zu der später noch Anhalt und Oettingen sowie die Reichsstädte Ulm, Straßburg und Nürnberg stoßen.

1609

Am 9. Juli verkündet Kaiser Rudolph II., König von Böhmen, im ‚böhmischen Majestätsbrief‘ die volle Religionsfreiheit für alle (mehrheitlich protestantischen) böhmischen Stände. (Hintergrund: Er sitzt in Prag, wird von seinem Bruder Matthias, der ihn stürzen will, militärisch bedroht und will sich in dieser Notlage der Hilfe der böhmischen Stände versichern.)

Am 10. Juli gründet Herzog Maximilian von Bayern die „Liga“, in der er die meisten katholischen Reichsstände vereinigen kann. (Die bayrisch-ligistische Armee wird ab 1610 von Johann Tserclaes von Tilly geführt.)

Die protestantische Union und die katholische Liga unterhalten schon früh Verbindungen zu europäischen Mächten außerhalb des Reichsverbandes, insbesondere zu Frankreich, Spanien und Böhmen.

Beginn der (zeitweise kriegerischen) Auseinandersetzungen um die Erbfolge in den niederrheinischen Herzogtümern Jülich, Kleve und Berg samt den Grafschaften Mark und Ravensberg nach dem Tod des Herzogs Johann Wilhelm von Jülich. In diesem Konflikt treten schon viele jener Interessengegensätze zutage, die später auch den 30jährigen Krieg beherrschen: „Die Holländer [der Vereinigten Niederlande] wünschten einen Sieg der lutherischen Seite, die spanischen Niederlande [etwa das heutige Belgien] favorisierten die katholischen Kräfte, Frankreich wollte mit Hilfe der evangelischen Reichsfürsten Habsburg [also die kaiserliche Macht] in diesem Teil Deutschlands zurückdrängen, Habsburg konnte auf dieses katholische Bollwerk in protestantischer Umgebung nicht verzichten.“ (Firnkes S. 288) 1614 erfolgt unter Vermittlung Frankreichs und Englands im Vertrag von Xanten eine Teilung in das katholisch regierte Herzogtum Jülich-Berg und das calvinistisch regierte Kleve mit Mark und Ravensberg.

1613

Letztmalig vor dem Beginn des 30jährigen Krieges tritt ein Reichstag (Versammlung der Reichsstände) zusammen und geht ergebnislos wieder auseinander. Friedliche Konfliktregelung zwischen den Protestanten (insbesondere den Calvinisten) und der kaiserlich-katholischen Partei erscheint immer unwahrscheinlicher.

1614

Der junge (calvinistische) Kurfürst Friedrich V., seit 1613 mit der englischen Königstochter Elizabeth Stuart verheiratet, wird volljährig und tritt die Herrschaft in der Pfalz an.

1614-1617/18

Krieg zwischen der Republik Venedig und Österreich, wobei wirtschaftliche Aspekte (Handelsvorteile) im Vordergrund stehen.

1617

Der habsburgische Erzherzog Ferdinand von Steiermark wird auf Drängen des Kaisers und böhmischen Königs Matthias (Nachfolger Rudolfs seit 1612) von den böhmischen Landständen als designierter König von Böhmen akzeptiert, nachdem er sich verpflichtet hat, den ‚Majestätsbrief‘ von 1609 (also u.a. die Religionsfreiheit) zu respektieren. (Es handelt sich nicht um eine regelrechte Königswahl, die erst nach dem Tod von Matthias erfolgen kann.)

1617/18

In Böhmen verschärfen sich die Konflikte zwischen den protestantischen Ständen und dem katholischen König um die Einhaltung des ‚Majestätsbriefes‘. Auf die habsburgische Rekatholisierungspolitik reagieren einige Adelige schließlich mit offenem Aufstand, indem sie am 23. Mai 1618 zwei königliche Statthalter und deren Sekretär aus einem Fenster der Prager Burg in die Tiefe stürzen. Die Aufständischen berufen einen Landtag ein, der eine provisorische Regierung einsetzt und Maßnahmen zur Landesverteidigung beschließt.

Böhmen wird Mitglied der protestantischen Union und erhält Unterstützung aus den Vereinigten Niederlanden. Ferner schickt der Herzog von Savoyen ein Söldnerregiment unter Ernst von Mansfeld nach Böhmen. Es entwickelt sich ein Kleinkrieg zwischen habsburgischen und böhmischen Truppen.

1619

Der Kaiser und König von Böhmen, Matthias stirbt am 20. März, und sein designierter Nachfolger Ferdinand (II.) wird einstimmig zum neuen Kaiser gewählt. Die böhmischen Stände hingegen weigern sich, Ferdinand zu ihrem neuen König zu wählen. Sie wählen statt dessen einen erbitterten Feind der Habsburger, den calvinistischen pfälzischen Kurfürsten Friedrich V., was die Wirkung eines Funkens in einem Pulverfaß hat, und dies um so mehr, als die Krone von Böhmen mit der Kurwürde im Reich verbunden ist. (Von den Stimmen der insgesamt sieben Kurfürsten, die jeweils den Kaiser wählen, wären damit vier protestantisch gewesen, was vielleicht das Ende der Habsburger Kaiserdynastie bedeutet hätte.)

Die Wahl Friedrichs V. wird von den Vereinigten Niederlanden, Dänemark, Schweden und Venedig anerkannt; die Fürsten der protestantischen Union zögern die Anerkennung angesichts der Brisanz der Situation lange hinaus; Unterstützung in Böhmen gegen den Kaiser hat Friedrich von ihnen nicht zu erwarten. Noch weniger darf er sich von den gemäßigten kaisertreuen Lutheranern unter den deutschen Fürsten erwarten. Zum einen sind vielen von ihnen die Calvinisten mindestens so verhaßt wie die Katholiken, zum anderen wäre der Pfälzer mit der böhmischen Krone und zwei Kurstimmen den meisten viel zu mächtig. Unter ihnen ist der Kurfürst von Sachsen der einflußreichste, und er stellt sich eindeutig auf die Seite Kaiser Ferdinands II.

1620

Im März erklärt eine von Kaiser Ferdinand II. einberufene Fürstenversammlung in Mühlhausen (unter Mitwirkung der gemäßigten Lutheraner) Friedrich V. zum „Brecher des Reichsfriedens“. (Das ist umstritten, weil Böhmen nicht zum Reichsverband gehört; doch letztlich geht es hier nicht um Fragen von Recht und Gesetz, sondern um Machtfragen.) Der Kaiser fordert Friedrich ultimatim auf, bis zum 1. Juni Böhmen aufzugeben, was dieser ablehnt.

Am 23. Juli überschreitet das Heer der katholischen Liga im Auftrag des Kaisers die österreichische Grenze auf dem Weg nach Böhmen.

Am 31. Juli wird den Fürsten der protestantischen Union im Vertrag von Ulm zugesichert, daß der Kaiser ihre Neutralität (!) in diesem Konflikt respektiert.

Anfang August setzt General Spinola in den spanischen Niederlanden ein fast 25.000 Mann starkes Heer in Richtung Rheinpfalz in Marsch (die Erblande Friedrichs V., auch Unterpfalz genannt); am 5. September überschreitet er den Rhein.

Eine 2.000 Mann starke englische Hilfstruppe besetzt die pfälzischen Festungen Mannheim und Frankenthal, Heidelberg erhält eine pfälzisch-niederländische Besatzung.

Am 26. September überschreitet General Tilly mit dem Heer der Liga, verstärkt durch kaiserliche Truppen, die böhmische Grenze, gleichzeitig fallen kursächsische Truppen in die zu Böhmen gehörende Lausitz ein, die der sächsische Kurfürst sich vom Kaiser als Beute erhofft.

Am 8. November endet die Schlacht am Weißen Berge bei Prag mit einer vernichtenden Niederlage der pfälzisch-böhmischen Truppen, Friedrich V. flieht aus Prag. Ernst von Mansfeld, der Friedrich eigentlich unterstützen sollte, liegt mit seinen Söldnern unterdessen untätig in der Festung Pilsen, die Anfang Februar 1621 in Abwesenheit Mansfelds gegen 150.000 Gulden an Tilly übergeben wird.

Böhmen wird in der Folgezeit rücksichtslos rekatholisiert; etwa 150.000 Protestanten werden ausgewiesen; beim Verkauf enteigneter Güter zu Schleuderpreisen kauft der böhmische Adelige Albrecht von Wallenstein ein Imperium zusammen, das ein Viertel Böhmens umfaßt.

1621

Am 29. Januar verhängt der Kaiser die Reichsacht über Friedrich V. (wozu er ohne Reichstagsbeschluß nicht befugt ist). Die Fürsten der Union protestieren wirkungslos.

Mansfeld tritt in die Dienste Friedrichs V. und wirbt mit niederländischem Geld neue Truppen an.

Der Kaiser (mit der spanischen Armee im Rücken, die die Rheinpfalz kontrolliert) setzt die Fürsten der protestantischen Union unter Druck, die ihren Bündnisvertrag daraufhin – gegen die Anerkennung ihrer Neutralitätsrechte – zum 14. Mai 1621 nicht verlängern.

Am 9. April läuft der zwölfjährige Waffenstillstand zwischen Spanien und den um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Vereinigten Niederlanden ab.

Am 27. April schließen die Vereinigten Niederlande und Dänemark einen Vertrag mit Friedrich V., der diesem finanzielle Hilfe zur Verteidigung der Pfalz zusichert. Damit soll das Heer Mansfelds gestärkt werden.

Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach stellt sich mit einem Heer von 11.000 Mann auf die Seite Friedrichs V., um die Spanier aus der Rheinpfalz zu vertreiben.

Christian IV. von Dänemark, als Herzog von Holstein Fürst im niedersächsischen Reichskreis, versucht vergeblich, die Stände des niedersächsischen Kreises zugunsten Friedrichs V. zu mobilisieren.

Bis zum Herbst hat Christian von Halberstadt, der jüngere Bruder Herzog Friedrich Ulrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel ein Heer von mehr als 10.000 Mann angeworben, um für Friedrich V. in das Kriegsgeschehen einzugreifen. (Auch im welfischen Calenberg sind die Werber natürlich unterwegs.) Er zieht im Dezember nach Süden. Tilly schickt ihm ein Truppenkontingent unter dem Grafen Anholt entgegen, welches ihn aufhalten kann; daraufhin nimmt er in den Bistümern Paderborn und Münster Winterquartier.

Nachdem der Kaiser seinen Vetter Maximilian von Bayern mit der Vollstreckung der Reichsacht gegen den pfälzischen Kurfürsten beauftragt hat, erobert Maximilians Feldherr Tilly im September die (westlich an Böhmen grenzende) Oberpfalz. Mansfeld, der dies nicht verhindern kann, zieht von dort im Oktober in die Rheinpfalz (Unterpfalz) und wird von Tilly verfolgt. Tilly muß sich jedoch zunächst ins Winterquartier in die Oberpfalz zurückziehen, während Mansfeld das (habsburgische) Elsaß verwüstet und ausplündert.

1622

Am 27. April bringen Mansfeld und Markgraf Georg Friedrich dem Tillyschen Heer bei Mingolsheim und Wiesloch eine schwere Niederlage bei. Am 6. Mai kann Tilly jedoch das baden-durlachische Heer bei Wimpfen vernichtend schlagen. Christian von Halberstadt zieht im Mai mit ca. 11.000 Mann und reicher Beute aus dem Paderborner Gebiet in Richtung Rheinpfalz; am 2. Juni zieht ihm Mansfeld von Mannheim aus entgegen, um sich mit ihm zu vereinigen, auf dem Weg überrennt er das kaisertreue und wehrlose Hessen-Darmstadt.

Tilly umgeht Mansfeld, vereinigt sich mit Graf Anholts Soldaten und spanischen Truppen unter Cordoba und fängt Christian von Halberstadt am Main ab. Dieser hat am 16. Juni die Festung

Hochst eingenommen und läßt bis zum 20. Juni eine Schiffsbrücke über den Main schlagen. Trotz ungünstiger Voraussetzungen erkämpft sich Christian unter schweren Verlusten den Mainübergang und rettet seinen Kriegsschatz. Am 22. Juni vereinigt er seine Truppe mit der Mansfelds.

In der Folgezeit geben Mansfeld und Christian (bei ihnen Friedrich V.) aus Verpflegungsnot die rechtsrheinische Pfalz auf und ziehen ins Elsaß. Zum Entsetzen Friedrichs V. verwüstet das Heer ganze Landstriche, was ihn den Rest seines Ansehens im Lande kostet.

Am 13. Juli entläßt Friedrich V. Mansfeld und Christian mitsamt ihrem Heer aus seinen Diensten, da er kein Geld mehr hat. Diese ziehen daraufhin in Richtung Niederlande, wo seit April 1621 wieder Krieg zwischen Spaniern und Niederländern herrscht.

Am 28./29. August versucht ein spanisches Heer unter Cordoba, Mansfeld und Christian bei Fleurus (belgische Provinz Hennegau) aufzuhalten, da diese sich anschicken, die spanisch belagerte Festung Bergen op Zoom zu entsetzen. Christian gelingt es nach fünf verzweifelten Angriffen, die spanischen Linien zu durchbrechen, so daß sie mit dem Rest des Heeres weiterziehen und Bergen am 4. Oktober befreien können.

Tilly und die Spanier unterwerfen unterdessen die Rheinpfalz (bis auf die Festung Frankenthal). Ende des Jahres ist der Krieg um die Pfalz – siegreich für Kaiser und Liga – praktisch beendet.

1623

Im Januar tritt Christian von Halberstadt wieder in pfälzische Dienste, übernimmt Truppenteile Mansfelds, der in Ostfriesland überwintert, und besetzt Rinteln und Porta Westfalica an der Weser. Der Kaiser drängt daraufhin die katholische Liga, Tilly nach Niedersachsen zu schicken.

Am 23. Februar erhält Maximilian von Bayern vom Kaiser die Kurwürde zugesprochen, die bis dahin Friedrich V. innehatte. Die Protestanten halten dies für einen offenen Verfassungsbruch; ein europaweiter Proteststurm ist die Folge.

Im April bricht Tilly von der Wetterau nach Niedersachsen auf. Christian von Halberstadt ruft die niedersächsischen Fürsten zum Widerstand gegen die (in kaiserlichem Auftrag stehenden) Liga-Truppen auf – vergeblich; denn die niedersächsischen Stände möchten gern neutral bleiben. Gleichwohl können sie sich Christians Ungestüm nicht ganz erwehren; im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel (mit Calenberg-Göttingen) wird ein kleines Heer von gut 4.000 Mann zur Landesverteidigung aufgestellt.

Im Mai/Juni rückt Tilly näher; Christian reorganisiert unterdessen sein Söldnerheer bei Halberstadt und plündert das kurmainzische (katholische) Eichsfeld aus.

Am 8. Juli treten die Stände des niedersächsischen Kreises zu einem Kreistag in Lüneburg zusammen. Am 13. Juli ist Tilly von Süden her im niedersächsischen Kreisgebiet angelangt, und am 16. Juli stellt der Kaiser den Niedersachsen und Christian von Halberstadt ein Ultimatum: Wenn Christian die Waffen niederlege, werde er amnestiert; anderenfalls solle er aus dem niedersächsischen Kreis entfernt werden, oder das Kreisgebiet werde von Tilly als Feindesland behandelt. Daraufhin beschließt der Kreistag: Christian soll die Waffen niederlegen oder den Kreis verlassen.

Christian versucht zunächst noch, Mansfeld als Verstärkung zu gewinnen, zieht dann aber mit 15.000 Mann und reicher Beute zunächst nach Northeim, während Tilly Göttingen und Friedland besetzt.

Am 27. Juli überschreitet Christian bei Bodenwerder die Weser und zieht in Richtung Niederlande. Tilly nimmt die Verfolgung auf und überschreitet am 30. Juli bei Corvey die Weser, um sich am selben Tag bei Paderbom mit den Truppen des Grafen Anholt zu vereinigen. Christian verspielt seinen Vorsprung von drei Tagen, indem er vergeblich auf Mansfeld wartet und setzt dann am 4. August in voller Flucht bei Greven über die Ems.

Am 6. August hat Tilly Christian bei Stadtlohn, kurz vor der niederländischen Grenze, eingeholt und zwingt ihm eine Schlacht in ungünstigem Gelände auf, die in ein regelrechtes Gemetzel ausartet. Von Christians Soldaten werden 6.000 getötet und 4.000 gefangen genommen (darunter der junge Friedrich von Sachsen-Altenburg, der später auf Ehrenwort freigelassen und

schließlich 1625 bei Seelze getötet wird); Christian entkommt mit einem Bruchteil seines Heeres in die Niederlande.

Ende August handelt Friedrich V. mit dem Kaiser einen Waffenstillstand aus.

Unterdessen liegt Mansfeld mit seinem Heer wieder in Ostfriesland. Er ist zu diesem Zeitpunkt der letzte Gegner Tillys, den dieser gern besiegt hätte. Doch da vom kaiserlich-ligistischen Heer große Teile nach Mähren abgezogen werden, muß er sich nach Westfalen ins Winterlager zurückziehen, während Mansfeld vom ausgeplünderten Ostfriesland in die Niederlande hinüberwechselt.

Im Winter 1623/24 scheint ein Frieden möglich. Doch dem steht zum einen entgegen, daß der Habsburger Kaiser nun vielen in Europa viel zu mächtig geworden ist, und zum anderen ist der Kaiser viel zu verschuldet und viel zu sehr von katholischem Sendungsbewußtsein erfüllt, als daß er nicht selbst an einer Fortsetzung des Krieges bis zur vollständigen Restitution (Wiederherstellung, Rückgabe) der norddeutschen Bistümer interessiert wäre.

1624

Mansfeld, dessen Söldnerheer stark zusammengeschmolzen ist, trifft am 24. April in London ein und erhält Geld für die Anwerbung von 12.000 Mann. Gleichzeitig rekrutiert Christian von Braunschweig mit französisch-niederländischem Geld in Frankreich neue Truppen. (Als Administrator des ehemaligen Bistums Halberstadt hat er inzwischen abgedankt – allerdings zugunsten seines Onkels Christian IV. von Dänemark, dem er damit die Tür zum Kriegseintritt ein Stück weiter geöffnet hat.)

König Christian IV., dessen Belehnung mit dem Bistum Halberstadt der Kaiser rundweg ablehnt und der für seinen Sohn außerdem an dem Bischofsstuhl von Osnabrück interessiert ist, trägt dem niedersächsischen Kreis (vergeblich) seine militärischen Dienste an und beginnt, in Dänemark ein Heer aufzustellen. Der Kaiser fordert von der Liga, daß Tilly sein Heer erneut in den niedersächsischen Kreis legt.

Die militärische Lage und Nachschubsituation der Spanier (die weiterhin im Kampf um die Niederlande stehen) verschärft sich eklatant, so daß der Kaiser von ihnen vorerst keine Unterstützung mehr zu erwarten hat.

Kardinal Richelieu, leitender Minister Ludwigs XIII. von Frankreich, versucht, eine europaweite Anti-Habsburg-Koalition zu schmieden. Eine reichsinterne Lösung des komplizierten Konfliktgeflechts scheint schon zu diesem (relativ frühen) Zeitpunkt nicht mehr möglich.

1625

Im März versammeln sich die niedersächsischen Fürsten zu einem Kreistag in Lüneburg. Christian IV. von Dänemark dringt erneut darauf, zum militärischen Oberbefehlshaber des Kreises ernannt zu werden; er hat auch schon Werbepplätze auf dem Gebiet des Kreises eingerichtet. Doch die Niedersachsen wollen mehrheitlich Frieden und kaisertreue Neutralität für ihr Gebiet wahren und lehnen ab.

Darauf tritt am 25. März in Lauenburg ein „Gegenkreistag“ der Sympathisanten des Dänenkönigs zusammen, der ihn zum Kreisobersten wählt. Die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg lehnen den Beschluß ab und bleiben kaisertreu, während der Herzog von Wolfenbüttel sich mit den Dänen verbündet.

Im April nimmt der Kaiser das Angebot Wallensteins an, ein Zwanzigtausendmannheer auf eigene Kosten aufzustellen, auszurüsten und Ferdinand II. zur Verfügung zu stellen.

Richelieus Anti-Habsburg-Koalition, die dem Dänenkönig den Rücken stärken sollte, beginnt bereits wieder zu zerbrechen, doch Christian IV. bleibt zum Handeln entschlossen.

Durch ungünstige Witterung gerät das Land in bedrohliche Not: „Auf einen kalten Frühling folgte ein rauher Sommer; im Juni fiel Schnee, und das durchgeweichte Getreide verfaulte, bevor es geschnitten war.“ (Wedgwood S. 192)

Am 7. Juni überschreitet König Christian mit seinem Heer bei Stade die Elbe, marschiert an der Weser auf und besetzt die Festungen Nienburg und Verden. In seiner Lesart verteidigt er den

niedersächsischen Reichskreis gegen eine Aggression des Liga-Heeres; einen erklärten Krieg zwischen ihm und dem Kaiser gibt es nicht. Am 12. Juli zieht Tilly an die Oberweser, besetzt Hörter und Holzminden und nimmt Hauptquartier in Bielefeld.

Am 24. Juli zieht Christian IV. (kampflos) in Hameln ein; am 30. Juli stürzt er bei der Inspektion von Schanzarbeiten mit seinem Pferd in eine tiefe Baugrube und verletzt sich schwer. Daraufhin ziehen sich die führerlosen Dänen nach Verden zurück, und Tilly kann am 8. August Hameln besetzen, am 17. Minden.

Hessisch Oldendorf leistet den Liga-Truppen Widerstand und wird in Brand gesetzt. Daraufhin kommt es zu einem erbitterten Kleinkrieg zwischen der Bevölkerung der Region und Tillys Soldaten, der auf beiden Seiten viele Opfer fordert. Auf dem Weg nach Nienburg wird auch die Grafschaft Schaumburg verheert und ausgeplündert. Am 19. August richtet Tilly an den in Braunschweig tagenden niedersächsischen Kreistag die Aufforderung, sich von Christian IV. zu trennen – ohne Erfolg. Die Gegenforderung der niedersächsischen Stände: Tilly solle das Kreisgebiet verlassen, dann seien sie bereit, auf militärische Verteidigungsmaßnahmen zu verzichten.

Nachdem er Stolzenau eingenommen hat, beginnt Tilly am 2. September mit der Bestürmung und Belagerung der dänisch besetzten Festung Nienburg. Mit Hilfe einer Schiffsbrücke über die Weser bei Leeseringen versucht er, die Stadt einzukreisen, wird am 3. September jedoch von dänischen Truppen unter Johann Ernst von Sachsen-Weimar (bzw. dessen Generalleutnant Michael von Obentraut) zum Rückzug gezwungen, die Schiffsbrücke wird in Brand gesteckt. Die Belagerung und Beschießung Nienburgs wird gleichwohl fortgesetzt.

Am 21. September bricht der wieder genesene König Christian von Verden auf, und am 23. fügt eine (offenbar von Obentraut geführte) Reiterattacke Tillys Belagerungsheer schwere Verluste zu, woraufhin sich Tilly, dessen Heer ohnehin durch Krankheiten und mangelhafte Versorgung erheblich geschwächt ist, nach Minden und Hessisch Oldendorf zurückziehen kann.

Am 13. Oktober treffen sich Tilly und Wallenstein in Hemmendorf, Wallenstein zieht danach in Richtung Magdeburg und Halberstadt ab. Die Truppen des Grafen Anholt stoßen wieder zu Tilly. (Unterdessen liegt Mansfeld mit einem kleinen Heer untätig im Herzogtum Lauenburg.)

Friedrich von Sachsen-Altenburg hat Anfang Oktober ein neu angeworbenes Reiterregiment von 700 Mann bei Walsrode gemustert und erhält am 22. Oktober von König Christian Befehl, in Seelze Quartier zu nehmen. In und um Wunstorf liegen bereits einige dänische Fußregimenter, und in den Nachbardörfern Seelzes liegt Michael von Obentraut mit „stärkeren Reiterscharen“ (Havemann). Obentraut ist mit langwierigen Verhandlungen mit der Stadt Hannover befaßt, um die Einwilligung zu dänischer Einquartierung zu erlangen. Vorrangiges Ziel der Dänen scheint es zu sein, Tilly an der Einnahme Hannovers zu hindern, während die inzwischen von dem Liga-Heer belagerte Festung Calenberg (zwischen Pattensen und Schulenburg) mit nur schwacher Besatzung sich selbst überlassen bleibt.

Am 27. Oktober trifft Altenburg in Seelze ein und läßt bei dem Ort eine Brücke über die Leine schlagen – offenbar, um einen eventuellen Rückzug zu sichern.

In den folgenden Tagen kommt es durch Tillys Vorhut, die die Gegend offenbar genau erkundet, wiederholt zu Alarm und Unruhe in den dänischen Lagern, und um der nervösen Alarmbereitschaft ein Ende zu machen, beschließen Altenburg und Obentraut für die Nacht vom 3. auf den 4. November (nach dem damaligen evangelischen Kalender 24./25. Oktober) einen Überfall auf Tillys Vorposten. Doch zwei Umstände vereiteln diesen Plan: Die dänischen Fußtruppen, die bei dem Angriff mitwirken sollen, werden fehlgeleitet, so daß Altenburg vergeblich auf sie wartet, um schließlich gegen Morgen das Unternehmen abzublasen; und die Feste Calenberg wird inzwischen (nach dreiwöchiger Belagerung und einer Meuterei unter der Besatzung) von Tilly eingenommen, welcher anschließend sein Heer sofort zu einem Überraschungsangriff in Marsch setzt.

Am Morgen des 4. November hat Tilly die dänischen Vorposten umgangen oder überrumpelt und greift Altenburgs Seelzer Lager aus dem Raum Döteberg (über die Flur ‚Dulle Kiste‘) an. Der übernachtigte Altenburg kann den ersten Angriff der Übermacht noch abwehren, doch beim zweiten Anrennen des Liga-Heeres bricht die Abwehr zusammen und die dänischen Truppen

setzen in wilder Flucht über die Leine. Der inzwischen zu Hilfe geeilte Obentraut wird durch einen Schuß schwer verletzt und stirbt bald darauf; der am Arm verwundete Altenburg wird bei der Leinebrücke erschossen. (Für den weiteren Kriegsverlauf bleibt dieses Scharmützel praktisch bedeutungslos; in den folgenden Wintermonaten finden vergleichbare Überfälle der Dänen auf isolierte Regimenter Tillys statt, wobei auch ein Neffe Tillys ums Leben kommt.)

Tilly zieht nun vor die Stadt Hannover und fordert sie zum Gehorsam gegen den Kaiser und zur Öffnung ihrer Tore auf. Der Magistrat ist unschlüssig; doch Johann Ernst von Sachsen-Weimar, der sich in der Stadt aufhält, wiegelt schließlich die Bevölkerung erfolgreich auf, so daß Tilly am 8./9. November abziehen muß. Er nimmt Winterquartier in dem Landstrich zwischen Leine und Weser, obwohl dort kaum noch etwas zu holen ist - ungezählte Todesfälle durch Hunger und Krankheiten sowie eine große Zahl von Deserteuren sind die Folgen.

1626

Für das Frühjahr haben Christian IV. und seine Verbündeten folgenden Plan: Mansfeld zieht nach Magdeburg und bindet bzw. schwächt Wallensteins Heer; Christian von Braunschweig umgeht Tilly und fällt ihm dann mit Unterstützung des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel in den Rücken, während Christian IV. entlang der Weser nach Süden frontal auf das Liga-Heer stößt (Wedgwood S. 194). Doch nachdem Christian von Braunschweig ins Bistum Paderborn vorgerückt ist, verhält sich Landgraf Moritz abwartend, und Christian IV. zögert mit einem Angriff von Norden, so daß Tillys Übermacht das schlecht ausgerüstete Heer des Braunschweigers in Schwierigkeiten bringt. Dieser ist mit seinen 27 Jahren völlig ausgelaugt und zieht sich schwer krank nach Wolfenbüttel zurück, wo er am 16. Juni stirbt.

Teil 2 des Plans scheitert, weil Wallenstein dem Heer Mansfelds am 25. April an der Dessauer Elbbrücke eine herbe Niederlage beibringen kann. (Mansfeld reorganisiert sein Heer anschließend in Brandenburg und zieht dann nach Süden, um sich mit dem Fürsten von Siebenbürgen zu verbünden, der seit Jahren in Ungarn Beutezüge gegen die Habsburger unternahm, nun jedoch gerade mit dem Kaiser einen Frieden aushandelt. Mansfeld verläßt sein Heer und stirbt im Winter 1626/27 in den Bergen bei Sarajevo.)

Herzog Friedrich Ulrich von Wolfenbüttel sagt sich von den Dänen los und gewährt dem kaiserlich-ligistischen Heer freies Durchzugsrecht. Tilly, dem sich inzwischen Herzog Georg von Braunschweig-Lüneburg (der spätere Georg von Calenberg) angeschlossen hat, beherrscht das südliche Niedersachsen. Am 8. Juni fällt (Hannoversch) Münden nach dreitägiger Beschießung, und bei der Erstürmung richten Tillys Söldner ein Blutbad mit über 1.000 Toten unter der Bevölkerung an.

Die dänische Belagerung der seit dem vorigen Herbst von einer Liga-Besatzung gehaltenen Feste Calenberg endet am 27. Juli mit dem Entsatz durch LigaTruppen.

Göttingen wird von Tilly wochenlang belagert, ein dänischer Entsatzversuch scheitert am Eingreifen Herzog Georgs, und am 11. August kapituliert die Stadt. Tillys nächstes Ziel ist Northeim.

Christian IV., der in Norddeutschland kaum noch Unterstützung findet, versucht Tilly zu umgehen, um den Krieg nach Süddeutschland zu tragen. Am 16. August kommt es bei Northeim zu unerwarteten Treffen mit Tillys Vorhut. Am 21. August erhält Tilly Verstärkung durch Herzog Georg und ein Truppenkontingent Wallensteins, und am 27. August kommt es schließlich zur Schlacht bei Lutter am Barenberge (Raum Salzgitter), die für Christian IV. eine vernichtende Niederlage bringt, bei der er mehr als die Hälfte seines Heeres verliert, selbst aber nach Wolfenbüttel entkommt.

Zu diesem Zeitpunkt stehen in Deutschland nur noch die Herzöge von Mecklenburg, der Administrator des Bistums Magdeburg und der machtlose Friedrich von der Pfalz auf der Seite des Dänenkönigs. Dennoch sammelt er ein neues Heer, verstärkt einige Festungsbesatzungen und nimmt bei Stade Winterquartier.

Herzog Georg erobert mit Truppen Wallensteins das Bistum Bremen und zieht dann in die Altmark. Tillys Winterquartiere in einem ausgelaugten Land erstrecken sich von dort die Aller entlang bis an die Weser.

Das Jahr 1626 hat Mißernten in ganz Westdeutschland gebracht; Hungersnöte und Seuchen sind die Folgen (Wedgwood S. 202).

1627

Im Januar tagen die Fürsten der katholischen Liga in Würzburg. Sie schlagen umfassende Waffenstillstandsverhandlungen unter französischer Vermittlung vor, was vom Kaiser abgelehnt wird. (Sein Ziel bleibt die Wiederherstellung der norddeutschen Bistümer nach dem Stand von 1555.) Wallenstein, der sein Heer auf wenigstens 100.000 Mann aufgebläht hat, fällt im Frühjahr unter Verletzung der Neutralität des Kurfürsten Georg Wilhelm in Brandenburg ein, was einen heftigen, aber ergebnislosen Proteststurm auslöst.

Herzog Friedrich Ulrich von Wolfenbüttel versucht, die versprengten Reste der dänischen Truppen aus seinen Landen (wozu auch Calenberg gehört) zu vertreiben. In dänischer Hand verbleiben die Festungen Stade, Nienburg, Wolfenbüttel und Northeim. Wolfenbüttel wird vom Frühjahr an von Liga-Truppen unter dem Grafen von Pappenheim belagert, Nienburg vom Grafen Anholt.

Christian IV., verstärkt durch ein neues Heer des Markgrafen von Baden-Durlach, führt von jenseits der Elbe einen Kleinkrieg auf niedersächsischem Gebiet, wird jedoch im September von den vereinten Kräften Tillys, Herzog Georgs und Wallensteins nach Norden getrieben. Wallenstein verfolgt die Dänen bis in den Norden Jütlands, wo Christian IV. über die Ostsee entkommt.

Im Oktober tritt ein Kurfürstentag in Mühlhausen zusammen; deutliches Mißfallen über die selbstherrlichen Eigenmächtigkeiten des kaiserlichen Feldherrn Wallenstein wird laut. Die Stimmung zwischen dem Kaiser und den verbündeten deutschen Fürsten wird schlechter.

Maximilian von Bayern wird vom Kaiser mit der Oberpfalz und der rechtsrheinischen Unterpfalz belehnt, was die Unstimmigkeiten mit den übrigen Reichsfürsten eher noch verschärft.

Im Dezember kapitulieren die Festungen Wolfenbüttel und Nienburg, nur Stade hält sich noch.

1628

Am 11. März erklärt Kaiser Ferdinand II. die Herzöge von Mecklenburg für abgesetzt und belehnt Wallenstein mit ihrem Herzogtum – „Europa war wie vor den Kopf geschlagen“ (Wedgwood S. 212). Ein möglicher Frieden rückt wieder in weite Ferne: „Wenn des Kaisers Wort genügt, um einen regierenden Fürsten abzusetzen und eine seiner Kreaturen an dessen Stelle zu bringen, würde bald ganz Deutschland eine Provinz Österreichs sein.“ (ebd.) So etwa die Befürchtungen der deutschen Fürsten wie der anderen europäischen Mächte.

Tilly wird von Maximilian von Bayern nach Süddeutschland beordert, weil dort Wallensteinsche Truppen auftauchen; es kommt aber zu keiner Konfrontation.

Im Mai fällt die Festung Stade.

Im Juli belagert Wallenstein erfolglos Stralsund, das mit Gustav Adolf von Schweden ein Schutzbündnis eingegangen ist.

Ebenfalls im Juli fordert ein Liga-Tag in Bingen vom Kaiser die Absetzung Wallensteins, droht anderenfalls mit militärischen Gegenmaßnahmen. (Die Verhandlungen mit dem Kaiser verlaufen im Sande.)

Der Schulterschuß der österreichischen und spanischen Habsburger wird durch die Heirat Erzherzog Ferdinands (des späteren Kaisers Ferdinand III.) und der Infantin Maria gefestigt. Um die Erbfolge im norditalienischen Mantua kommt es zu militärischen Auseinandersetzungen zwischen Frankreich/Vatikan und Spanien/Österreich. (Herzog Georg von Braunschweig-Lüneburg kämpft dort in kaiserlichen Diensten.)

Im August unternimmt Christian IV. einen letzten Versuch, das Kriegsgeschehen zu beeinflussen, indem er in Mecklenburg landet. Er wird jedoch schon am 2. September bei Wolgast von Wallenstein geschlagen, muß wiederum fliehen und bittet schließlich im Dezember um Friedensverhandlungen.

1629

Im Januar beginnen Friedensverhandlungen zwischen dem Kaiser und Christian IV.

Das Heer Wallensteins (ca. 125.000 Mann), das keine ernstzunehmenden Gegner mehr hat, entwickelt sich immer mehr zur Landplage; insbesondere Sachsen und Brandenburg sind betroffen und protestieren wiederholt in Wien. Ähnliches gilt für das kleinere Liga-Heer.

Am 6. März erläßt der Kaiser ein Restitutionsedikt, nach welchem alle geistlichen Besitztümer so wiederhergestellt (restituiert) werden sollen, wie sie 1555 beim Abschluß des Augsburger Religionsfriedens bestanden. Betroffen sind die Erzbistümer Magdeburg und Bremen, 12 weitere Bistümer, die Reichsstädte Dortmund und Augsburg, über 50 Abteien und ungezählte sonstige Kirchengüter. Alle diese Gebiete sollen nach dem Willen des Kaisers nicht nur die geistliche (katholische) Obrigkeit wieder annehmen, sondern regelrecht rekatholisiert werden. Selbst der Verkauf von Kirchenland an Protestanten nach 1555 wird für null und nichtig erklärt, und dem Calvinismus wird jegliche Existenzberechtigung abgesprochen. Die Exekution des Ediktes wird Wallenstein und Tilly übertragen. Trotz großer Empörung regt sich kein aktiver Widerstand. Ferdinand II. scheint auf dem besten Wege zu sein, die kaiserliche Macht in einem Maße auszuweiten, das die Struktur der Reichsverfassung sprengt.

Im Juni wird in Lübeck ein für Christian IV. milder Friedensvertrag unterzeichnet: Er muß seine Ansprüche auf norddeutsche Bistümer aufgeben und die kaiserliche Lehnsherrschaft über das Herzogtum Holstein anerkennen. Damit ist der dänisch-niedersächsische Krieg beendet.

Nach dem Ende des dänisch-niedersächsischen Krieges

Spanien, das in den Niederlanden an Boden verliert, zieht den Kaiser durch Truppenforderungen immer mehr in den niederländischen Krieg hinein.

Frankreich und Schweden, die aus unterschiedlichen Beweggründen die habsburgisch-katholische Macht in Deutschland brechen oder eindämmen wollen, gehen zu diesem Zweck ein Bündnis ein, und am 6. November 1629 schließt König Gustav Adolf einen sechsjährigen französisch vermittelten Waffenstillstand mit Polen, um den Rücken für einen Krieg gegen die Habsburger frei zu haben.

Am 6. Juli 1630 landet Gustav Adolf mit einem schwedischen Heer in Peenemünde, und damit beginnt das gesamteuropäische Kapitel des großen Krieges.

In den nächsten 18 Jahren kämpfen Schweden, Frankreich (ab 1636 mit eigenen Truppen), Spanien und Österreich mit wechselnden Vorteilen um die besten Positionen bei der Neuverteilung Mitteleuropas. Von den deutschen Fürsten sind hauptsächlich die Kurfürsten von Sachsen und Bayern, der Landgraf von Hessen-Kassel (bzw. seine Witwe) und Herzog Georg von Calenberg beteiligt. Nach Herzog Georgs Tod schließen die Welfenherzöge 1642 einen Friedensvertrag mit dem Kaiser. 1644 beginnen in Münster und Osnabrück allgemeine Verhandlungen, die schließlich in den am 24. Oktober 1648 unterzeichneten Westfälischen Frieden münden.

Das größte Problem der Jahre nach dem Friedensschluß ist die Bezahlung und Auflösung der nicht mehr benötigten Heere, die zum allergrößten Teil aus Menschen bestehen, die nichts als den Krieg kennen: 200.000 Söldner auf kaiserlicher Seite, 100.000 auf schwedischer. (Frankreich und Spanien bekriegen sich weiter und brauchen ihre Armeen daher noch.) Bis zur vollständigen Auflösung der Heere müssen diese weiterhin von der Bevölkerung unterhalten werden, welche auch die vereinbarten Entschädigungszahlungen für ihre Peiniger aufbringen muß (allein 5 Mio. Taler an die Schweden). Am 3. Juli 1650 verlassen die Schweden die Festung Nienburg, und erst im Mai 1654 zieht mit der Räumung Vechtas die letzte Besatzung ab.

Literatur:

Schulze, Winfried, Deutsche Geschichte im 16. Jahrhundert 1500-1618, Frankfurt/M. 1987

Firnkens, Manfred, Deutschland in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Pleticha, Heinrich (Hg.), Deutsche Geschichte in 12 Bänden, Bd. 6, Gütersloh 1993

Kunze, Karl, Der große Krieg von 1618-1648, in: Pleticha, Heinrich (Hg.), Deutsche Geschichte in 12 Bänden, Bd. 7, Gütersloh 1993

Press, Volker, Kriege und Krisen. Deutschland 1600-1715, Bd. 5 der Neuen Deutschen Geschichte, München (Beck) 1991

Rill, Bernd, Tilly. Feldherr für Kaiser und Reich, München 1984

Wedgwood, C.V., Der 30jährige Krieg, TB-Ausgabe München 1978

Weber, Hartwig, Jugendlexikon Religion, Reinbek 1988